

0519

HOMILIE AM 13. SONNTAG NACH PFINGSTEN

4. SEPTEMBER 1938

VON
JOHANNES ROSE
RIGA

© CHURCH DOCUMENTS
BEERFELDEN MAI 2004 / EZ

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

HOMILIE AM 13. SONNTAG NACH PFINGSTEN 4. SEPTEMBER 1938

Ep. 2. Kor. 3, 4-9;

Ev. Mark. 7, 31-37

Lied: 192, 1. 4. 5. 7 und 322, 3-6

Überschwängliche Klarheit

Ep. 2. Korinther 3, 4-9:

Diese Zuversicht können wir nur durch Christus vor Gott zum Ausdruck bringen. Nicht durch eigne Kraft können wir aus uns selbst Gedanken schöpfen; nein, unsere Tüchtigkeit kommt von Gott. Er hat uns tüchtig gemacht, Diener eines neuen Bundes zu sein: nicht Buchstabendiener, sondern Geistesdiener. Denn der Buchstabe (des Gesetzes) tötet, der Geist (des Herrn) macht lebendig.

Wenn aber schon der Dienst, der den Tod verkündigt – dessen Urkunde in Buchstaben auf Stein gegraben war – so herrlich gewesen ist, dass die Kinder Israel das Antlitz Moses wegen des Glanzes auf sei-

nem Angesicht – der doch verschwand – nicht unverwandt ansehen konnte: wie sollte da der Dienst, der den Geist mitteilt, nicht noch viel herrlicher sein? Denn wenn der Dienst, der die Verurteilung ausspricht, herrlich gewesen ist: so ist der Dienst, der die Rechtfertigung schenkt, ganz unvergleichlich herrlicher.

Ev. Markus 7, 31-37:

Dann verließ er das Gebiet von Tyrus und kam über Sidon wieder an den Galiläischen See mitten in die Landschaft der Zehn Städte.

Dort brachte man einen Taubstummen zu ihm und bat ihn, er möge ihm die Hand auflegen. Da nahm er ihn abseits von der Menge. Als er so allein mit ihm war, legte er ihm seine Finger in die Ohren und berührte ihm die Zunge mit Speichel. Dann sah er seufzend auf zum Himmel und sprach zu ihm: „Effatha!“- das heißt: „Tue dich auf!“ Da taten sich seine Ohren auf, das Band seiner Zunge löste sich, und er konnte deutlich reden. Und Jesus verbot ihnen, es weiter zu sagen. Aber je mehr er

es ihnen verbot, desto eifriger machten sie es kund. Und aufs höchste verwundert sprachen die Leute: „All sein Tun ist herrlich! Den Tauben gibt er das Gehör und den Stummen die Sprache.“

„Denn so das Amt, das die Verdammnis prediget, Klarheit hat, vielmehr hat das Amt, das die Gerechtigkeit prediget, überschwängliche Klarheit.“

Der Apostel spricht von dem Charakter des Amtes im Alten und Neuen Testament und stellt einen unvergleichlichen Unterschied in ihrer Klarheit fest.

Mosis Angesicht glänzte, nachdem er 40 Tage lang die Herrlichkeit des HErrn auf dem Berge geschaut hatte. Es war dem Volk, wenn sie Mose ansahen, als ob sie auch selbst in die himmlische Herrlichkeit hineinschauten. Es blendete sie und Mose musste einen Schleier tragen. Diese buchstäbliche Klarheit trug mächtig bei zur Würde und Achtung Mosis vor dem Volke Gottes.

An Seinen Dienern im Neuen Testament liebt der HErr keine Äußerlichkeiten. Dennoch hat das Amt des Neuen Testaments eine Klarheit, eine Herrlichkeit, die weit über das glänzende Antlitz Mosis und über alle Hoheit auch der Welt geht.

Vor allem sehen wir das an dem höchsten Diener des Neuen Bundes (Matth. 20, 28), an dem Menschensohn Jesus. Durch Ihn leuchtete eine innewohnende Herrlichkeit nicht nur bei gewissen Handlungen, etwa bei Seinen Wundertaten, von denen es, wie bei jener Verwandlung des Wassers in Wein zu Kana, heißt, dass Jesus damit Seine Herrlichkeit offenbarte (Joh. 2, 11), sondern Jesus war davon ununterbrochen erfüllt, wie ein Gefäß von seinem Inhalt erfüllt wird, der es bis zum Rande, bis zum Überfließen füllt. Wie von dem HErrn im Psalm gesagt ist: „Dich Gott, hat Dein Gott gesalbet mit Freudenöl mehr denn Deine Gesellen“ (Psalm 45, 3).

Es strömte von diesem Quell wie lebendige Wasser auf alle, die Ihm naheten, oder die Er, wie den Taubstummen im Evangelium, berührte. Das war überschwängliche Klarheit. Und doch geschah das ohne jeden Heiligenschein, wie die Schrift sagt: „Er hatte keine Gestalt, noch Schöne; wir sahen Ihn, aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte“ (Jes. 53, 2). Jesus handelte in ruhiger, unauffälliger Natürlichkeit. Wahre Heiligkeit liebt nicht Schaustellung, sondern Demut und Zurückhaltung ist ihr offizielles Kleid.

Das sehen wir denn auch an den Aposteln des HErrn, den ersten und den letzten, wie demütig sie auftraten, wie bescheiden, und doch welche Weisheit

und Klarheit sie im Amt begleitete! Sie lernten von ihrem HErrn und Meister. „Von Seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade“, sagt einer unter ihnen (Joh. 1, 16).

Das ist die Erfahrung wahrer Diener des HErrn im Amt noch heute. Nicht äußerer Schmuck und Ehrenstellung kleidet sie, sondern der HErr füllt Seine Diener mit wunderbarem Licht und Gaben, dass sie Gottes Rat und Willen erkennen, und aus dem guten Schatz ihres Herzens einen Vorrat nach dem andern herauszugeben vermögen.

Und das Wunderbare ist, dass auch die ganze Gemeinde teil hat an dieser Klarheit, an dieser Herrlichkeit des Neuen Testaments, dieweil sie auch selbst priesterlich ist – „Es glänzet der Christen inwendiges Leben“ (Hymnus 192, 1).

Darin ist der HErr uns allen zur Fülle gemacht, Er ist der Quell, dessen Klarheit wir angeschlossen sind. Das große Wort „Christ“, das zu tragen wir gewürdigt sind, erinnert uns Tag für Tag, dass wir, betreffs der innewohnenden Klarheit des Neuen Bundes, Abbilder Christi sind.

Wir sind in Wahrheit eine Wohnung desselben Geistes Gottes, Gefäße Seiner Gnade. Seine Herrlich-

keit wohnt in den Gläubigen. Könnten wir da nicht, wie der Herr Jesus, Hände gen Himmel aufheben und rufen: zu diesem – „Hephatha!“ und zu jenem – „Lazare, komm heraus!“ (Joh. 11, 43)?

Woher kommt es, dass den Gläubigen so wenige von den Zeichen folgen, die ihnen als besondere Kennzeichen der Jüngerschaft Jesu verheißen sind? (Mark. 16, 17. 18).

Das kommt wohl daher, dass der Geist Gottes zuviel Arbeit dranzuwenden hat an der vorläufigen Heiligung unsres Geistes und Verstandes, dass Er unsre Herzen immer von neuem hinrichten muss zu allem Gott Wohlgefälligen, dass Er sie oft zurechtzubringen und herzustellen hat von ihren Irrwegen und Abwegen, Mängeln und Fehlern. Wir verbrauchen die Wirksamkeit des Heiligen Geistes, gewissermaßen, nur für uns allein, und dabei, meistens, noch sehr unfruchtbar. Das zeigen die fortwährenden Schwankungen, das Nichtbleiben auf der Höhe, das Erblasen der innewohnenden Herrlichkeit, unsrer Freude am Herrn und Seines wunderbaren Lichtes, sodass der Geist Gottes in uns immer von vorne zu beginnen hat.

Da kann keine Rede sein von einer „überschwenglichen“ Klarheit, von einem Überfließen

des Kraftstromes Gottes von uns auf andre. Da bleibt der Taube auch weiter taub, der Stumme stumm, der Lahme lahm.

Soll es anders werden, sollen Geisteskräfte frei werden, so müssen sowohl Diener als Volk der Wirksamkeit des Heiligen Geistes entgegenkommen durch eine Heiligung unsres ganzen Zustandes. Sogar die Gedanken sollten eine Heiligung erfahren; erst recht sie, da sie im Grunde der Ausgang, der Uranfang jeder Handlung, einer guten, wie auch einer bösen, sind.

Da würde ein vermehrtes Schreiten zur Vollkommenheit anheben, unser Gefäß sich bis zum Rande füllen, Geisteskräfte überschüssig werden, um bei erster Gelegenheit als überschwängliche Klarheit, als Gotteskraft, einen Ausgang zu nehmen in Gestalt von Zeichen und Wundern zur Ehre und Verherrlichung des großen Namens des lebendigen Gottes.

Bei jener glorreichen Tat sah Jesus auf gen Himmel. Wohl war er ununterbrochen mit Gott verbunden. Doch waren solche Augenblicke, wie hier, und damals am Grabe seines Freundes, besondere Gnadenaugenblicke. Sie verlangten gleichsam eine Hochspannung des Stromes der Gotteskraft in Jesu. Zudem sah es jedermann, dass Jesus mit dem all-

mächtigen Urheber aller Kraft in Gemeinschaft stand und in dieser angerufenen Kraft handelte. So wurde Gottes Name vor aller Augen verherrlicht.

Das könnten auch unsre seligen Erfahrungen sein, wie der HErr sagt: „Wer an Mich glaubt, der wird die Werke auch tun, die Ich tue, und wird größere, denn diese, tun“ (Joh. 14, 12).

Es soll uns betrüben, dass so wenig von dieser inneren Herrlichkeit, von diesen seligen Erfahrungen sich unter uns offenbaren. Es mangelt an innerer Kraft, es mangelt unsrer Zeit aber auch an rechtem Seufzen, an tiefem Mitgefühl für alles menschliche Elend, ohne welches die herrlichen Gaben und Kräfte des Geistes Gottes sich nicht recht entfalten, geschweige denn äußern können. Es mangelt an Sammlung, an Liebe – von allem ist zu wenig vorhanden!

Oh; es soll bald anders werden. Es wird sein, wenn der HErr die Seinen, wie jenen Kranken im Evangelium, von dem Volk „besonders nehmen“ wird in die heilige Zurückgezogenheit Seiner persönlichen Gegenwart. „Lass leuchten Dein Antlitz, so genesen wir“, fleht der Psalmist (Psalm 80, 4). Da werden unsre Seelen ganz genesen. Wenn wir Ihn erblicken werden, wie Er ist, wird Sein heiliges Hephatha auch unser Ohr und unsre Zunge recht hörend und lobend

machen; da wird die Kraft der restlosen Hingabe über die Seinen kommen.

Damals gab es etliche, die voreilig waren. „Sie sollten es niemand sagen. Je mehr Er aber verbot, je mehr sie es ausbreiteten.“ Solche, wenn auch gutgemeinte, Voreiligkeit hat Gottes Ratschluss nie gefördert.

Lasset uns geduldig und stille sein, wo der HErr auch uns heute verbietet, von großen Dingen nach außen zu reden. Oh, wir könnten unsren Brüdern so manches sagen, was sie nicht wissen, aber im Augenblick würden wir damit Gottes Rat, sicherlich, nicht fördern. Wir wollen ruhig der seligen Stunde warten, da Er das Band unsrer Zunge löst und sie füllt mit neuem Rühmen und Verkündigen Seines Namens.

Und dieses gewaltige Hephatha kommt in Kürze. Ohne dasselbe ist kein Vorwärtsschreiten zur Vollendung des Volkes Gottes möglich. Dann ist die rechte Zeit des Ausgehens zu den Brüdern gekommen, ein Ausgehen in überfließender Kraft des Heiligen Geistes, da ein jeder ihr geredetes Wort gleichsam „ein Ausspruch Gottes“ (1. Thess. 2, 13) sein wird, ein Ausfluss wunderbarer innerer Klarheit vom Schauen von Angesicht.

Etwas von diesem „Nehmen von dem Volk besonders“ erleben wir bereits jedesmal, wenn der HErr uns zu Seinem heiligen Tisch ruft. Es ist volle Zurückgezogenheit aus der Welt vor Seinem Angesicht. Hier hören wir nur Seine Stimme, hier flüstert Sein Geist uns manchen Trost zu, hier umgibt uns das Licht und die Klarheit Seiner Gegenwart.

Auf Erden gibt es einstweilen keine höhere Stufe der Gemeinschaft mit Ihm. Mögen unsre Herzen und Sinne sich völlig auftun zur heiligen Andacht Seiner Gegenwart, bis wir mehr erleben, bis wir vollends „besonders“ genommen werden, einzugehen zu Ihm, zu schauen Seine glorreiche Klarheit von Angesicht.

Johannes Rose b. E.